

Pluralität der Kulturen

Gedanken und Fragen eines Weltchristen – Folge 14

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg lernten wir im Religionsunterricht das Kirchenlied „Ein Haus voll Glorie schauet“ auswendig. Der Text sollte uns helfen, stolz zu sein auf unsere Kirche, die wie eine Festung der feindlichen Welt widersteht, so wie im eben untergegangenen „Dritten Reich“.

Hier einige Textproben: Das Haus Kirche ist „betränkt mit starker Türme Wehr“, um seine Mauern tobt „der Sturm in wilder Wut“, „ob auch der Feind ihm dräue, anstürmt der Hölle Macht“.

ein anderes Bild von Kirche nach dem Zweiten Vatikanum.

Auch heute gibt es Kirchenfeindlichkeit, Häme und Spott über den christlichen Glauben in manchen Medien. Leider hat unsere Kirche dazu in den letzten Jahren auch Anlässe geliefert. Aber im ganzen ist die uns umgebende profane Welt heute nicht kirchen- und religionsfeindlich. Dafür ist sie viel zu pluralistisch. Es leben neben- und miteinander Gläubige und Kirchendistanzierte, Zweifelnde, Unsichere und Gleichgültige. Unterschiedliche Konfessionen und

Das geht nicht mit pauschaler Verurteilung der heutigen Welt, sondern nur in Solidarität mit den Menschen.

Also brauchen wir neues Bemühen, unseren Glauben überzeugend zu leben und ihn so auszusagen, dass er für heutige Menschen verständlich und anziehend wirkt. Wir brauchen in unseren Gemeinden und Gruppen ein waches Gespür für typische Nöte der Gesellschaft, in unserem Lebenskreis und weltweit. Wir brauchen das Zeugnis christlicher Eheleute, die nicht beim ersten



Foto: epd

Um den Sohn und die Jungfrau Maria „drängt sich zum Streit die Kriegsschar (...), auf, eilen liebentzündet auch wir zum heiligen Streit“.

Das Lied stammt aus dem Jahr 1876, also mitten aus dem „Kulturkampf“, den die Kirche damals mit dem kirchenfeindlichen Bündnis aus Liberalen und der Regierung Bismarck zu bestehen hatte. 1972 wurden die Strophen 2-5 neu gefasst (Gotteslob 639) –

Religionen, Weltanschauungen, kulturelle Milieus, Lebensstile kommen miteinander aus. Die zentrale Frage an uns Christen ist, ob wir dieser pluralistischen Gesellschaft noch etwas zu sagen haben, ob wir ihr zu mehr Menschlichkeit und vielleicht auch wieder zu mehr Glauben verhelfen können. Dazu müssen wir uns aber auf diese Gesellschaft einlassen. Sie ist unsere Lebenswelt.

VIelfALT ALS CHANCE

Das Konzil wollte uns dazu Mut machen und befähigen. Die Pastoral-konstitution über die Kirche in der Welt hat die pluralistische Gesellschaft und die Probleme der heutigen Menschheit mit ihrer „Pluralität der Kulturen“ (Nr. 53) nüchtern beschrieben und uns aufgefordert, uns ihnen mit Glauben und Sachverstand zu stellen. Es ist ja nicht wahr, was Konzilskritiker immer wieder behaupten, dass dies Anpassung an den Zeitgeist sei. Die Unterscheidung der Geister bleibt unsere Aufgabe, aber dazu müssen wir diese Geister kennen.

ernsthaften Konflikt auseinanderlaufen, sondern sich treu bleiben. Wir brauchen in unseren Familien, in Jugendgruppen und Schulen Konzepte von Erziehung und Bildung, die junge Menschen befähigen, auch gegen den Strom der „Erlebnisgesellschaft“ hohe Ziele mit einem eigenen Lebensstil zu verfolgen. Wir brauchen Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, die mehr sind als Servicestationen nach Vorschriften staatlicher Geldgeber.

Das alles setzt aber eine Kirche voraus, die ihre eigene Vielfalt an Gruppen, Kräften und Richtungen, ihren eigenen inneren Pluralismus nicht als Gefahr, sondern als Bereicherung und Chance versteht. Es gibt noch zu viele, Priester wie Laien, die einer alten Einheit nachtrauern, die so einheitlich auch nicht war. Auch hinter den Festungsmauern des Hauses von Glorie wurden Konflikte ausgetragen. In der pluralistischen Gesellschaft freier Menschen brauchen wir dafür andere Formen eines offenen Miteinanders.

ZUM THEMA

Neue Ansichten

Das Zweite Vatikanische Konzil stellte sich der Herausforderung, den Dialog der Kirche mit der modernen Weltgesellschaft zu fördern. Die Konzilsväter verstanden sich als eine Lerngemeinschaft,



die sich den Zeichen der Zeit stellen wollte. Diesen Ansatzpunkt haben der Filmemacher Volker Wiciok und Norbert Lepping ebenfalls gewählt, um exemplarischen Aussagen des Konzils auf die Spur zu kommen. In sieben Kurzgeschichten erzählen sie in zeitgemäßer Bildsprache von den großen Themen des Konzils: dem interreligiösen Dialog, der Ökumene, der Liturgie, der Gleichheit aller Menschen, der Sorge um den Nächsten, den Zeichen der Zeit oder dem kosmologischen Bewusstsein. Der Film, der für die öffentliche Vorführung zugelassen ist, entstand im Auftrag des Medienforums im Bistum Essen. Er bereichert aber auch die ganz persönliche Auseinandersetzung mit zentralen Aussagen der Konzilstexte durch seinen vorbehaltlosen Blick auf konkrete Lebensbereiche heute. Ein umfangreiches Begleitheft-PDF beinhaltet das Filmskript, grundsätzliche Hinweise zum Arbeiten mit dem Film in Schule und Bildungsarbeit sowie einen grundlegenden theologischen Aufsatz von Prof. Dr. Matthias Sellmann. red

Norbert Lepping, Volker Wiciok: Ich sehe was, was du nicht siehst ... Impulse aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil; DVD Bonifatius-Verlag, Paderborn 2013, Gesamtspiieldauer: 30 Min., 9,90 Euro, ISBN: 978-389710-540-9.

DER AUTOR

Prof. em. Dr. Bernhard Sutor war Zeit seines Lebens ehrenamtlich in verschiedensten

Gremien und Institutionen des kirchlichen Lebens engagiert. Er schreibt exklusiv für die KiZ.



Foto: Heberling